

## Syrien und seine Nachbarn

1. Wir sprechen über einen **Raum** von anderthalb Mio km<sup>2</sup>, etwa zweimal der größte Nachbar Syriens, nämlich die Türkei, und insgesamt etwa so groß wie Iran(!). Er hat gut 140 Mio Einwohner (Iran hat halb soviel).

Das omayyadische Damaskus, die römische Rechtsschule von Beirut, Jerusalem, Konstantinopel und das Bagdad Harun al-Raschids – schon diese Städtenamen rufen den kulturellen Reichtum der Region auf. Diese entspricht ungefähr der Größe des Karolingerreiches. Wie dieses wurde sie, allerdings einige Hundert Jahre später, durch (die osmanische) Eroberung zusammengefasst. Anders aber als das karolingische Reich zerfiel das unsere Region beherrschende osmanische Reich nicht alsbald in neue Staaten. Es blieb ein halbes Jahrtausend zusammen, bevor es nach dem I. Weltkrieg von ortsfremden Mächten, nämlich England und Frankreich, in die jetzigen Staaten zerteilt wurde. Daher gibt es, anders als in Europa, kaum gewachsene Grenzen; Bevölkerungsgruppen sind artifiziell geteilt. Ein Netz religiöser und wirtschaftlicher, d. h. im Wesentlichen landwirtschaftlicher Adern, verbindet Bevölkerungsteile über die Grenzen hinweg oder antagonisiert sie, häufig im gleichen Land. Es gibt Irredenta, also territoriale Revisionswünsche, und drängende Verteilungsprobleme beim Wasser. Wir kennen all das von den afrikanischen Kolonialreichen europäischer Mächte. Hinzukommt der israelisch-palästinensische Konflikt, der mit seiner Virulenz die Region in Atem hält. Wir haben also eine Menge zu erörtern. Ich möchte zunächst etwas zu Syrien als dem Zentrum unserer Betrachtungen sagen und danach auf die einzelnen Nachbarn und ihre Beziehungen zu Syrien eingehen, von der Türkei im Uhrzeigersinn bis nach Zypern.

2. **Syrien** ist eine der Leitnationen des Nahen und Mittleren Ostens. So wie seine Umgebung nach Syrien hinein wirkt, strahlt Syrien auf diese Umgebung aus. Gerade hat Volker Perthes, der Leiter der SWP, in der IP einen Artikel „Syrien zuerst!“ veröffentlicht. Mit 20 Mio Einwohnern gehört Syrien zu den größeren arabischen Staaten. Im Maschreq sind nur Iraq und Saudi-Arabien größer. Sunniten machen etwa  $\frac{3}{4}$  der Bevölkerung aus, den Rest teilen sich Alawiten, Drusen und Christen. 90% sind Araber, 10% Kurden, Armenier und Sonstige.

Regiert wird das Land mit strenger Hand in der 2. Generation von der Familie Assad. Sie sind Alawiten, gehören also zu einer von Schia und griechischer Gnostik abgeleiteten muslimischen Minderheit. Schon Assad sen., hochrangiger Militär, hatte sich seit 1971 das Parlament seiner präsidentialen Republik auf den Leib geschneidert. Wie im vor-amerikanischen Iraq Saddam, so kam Assad aus der und stützte sich auf die Baath („Wiedergeburt“)-Partei, die, seinerzeit von einem Christen (Michel Aflak) gegründet und daher streng laizistisch, auch heute noch den Kern der Nationalen Front bildet. Assads ältester Sohn (Bašil), der ihm nachfolgen sollte, wurde 1994 Opfer eines Verkehrsunfalls und im fliegenden Wechsel durch seinen jüngeren Bruder ersetzt, Baschar („der Überbringer guter Nachrichten“), der in England Augenarzt geworden war. Er, von dem es zunächst hieß, er sei nur Aushängeschild einer hinter ihm stehenden alawitischen Clique, scheint aber fest im Sattel zu sitzen. Die politischen Bräuche sind hart und nicht ungefährlich. Seit mehr als 40 Jahren lebt das Land offiziell im Ausnahmezustand (HR Comm. Consideration of Report, Aug. 9, 2005 [T. Franck, 102 AJIL 758 – 2009]). Anfang der 80er Jahre fand eine Säuberung der Gegend um Homs und Hama statt, die mehrere Tausend syrische Oppositionelle und solche, die dafür gehalten wurden, das Leben gekostet haben soll. Ich bin Jahre später dort gewesen und fand niemanden, der bereit war, darüber zu sprechen. Der ehemalige syrische Geheimdienstchef im Libanon und spätere syrische Innenminister, Ghazi Kanaan, wurde tot in seinem Damaszener Büro gefunden. Er war als Zeuge benannt worden in einem Strafverfahren, das wegen der Ermordung eines führenden libanesischen Politikers, Rafiq Hariri, vom VN-Sicherheitsrat initiiert worden ist. Hariri war nicht unbedingt ein Freund Syriens. Gleichwohl, oder deshalb, scheint mir Syrien innenpolitisch stabil zu sein. Zwar gibt es Oppositionelle, z.B. Kurden oder Menschenrechtler, die im Gefängnis sitzen; zwei ehemalige Vizepräsidenten (Rifaat al-Assad und Abd el-Halim Chaddam) leben im Ausland. Aber, anders als in einigen der Nachbarstaaten, gibt es keine bewaffnete Opposition oder Miliz, keine Unruhen oder gar Guerilla. Die frühere enge Bindung an die Sowjetunion ist seit der Wende langsam normalisiert worden. Im Februar waren wieder führende Kongressabgeordnete aus Washington in Damaskus als, wie es offiziell hieß, „Teil des fortgesetzten Dialogs“. In diesem Monat haben hochrangige Emissäre aus der Obama-Administration Damaskus besucht. Wie häufig im Nahen Osten war Frankreich mit einer Einladung Assads nach Paris im vergangenen Jahr vorangegangen. Auch die Bundesregierung hat nach der Erledigung des „LaBelle“-

Attentatsprozesses den Kontakt mit Damaskus gesucht und, nach einem vergeblichen Versuch, gefunden. Aus den USA und aus Europa wird vor allem wirtschaftliche Hilfe erhofft, die sicherlich nicht gewährt wird ohne syrische Zugeständnisse hinsichtlich seines aktiven „Interesses“ an der politischen Entwicklung in dem einen oder anderen Nachbarstaat. Dieses Interesse hat eine panarabische Tradition: In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts etwa ließ sich Syrien 3 Jahre lang (1958-1961) für einen Zusammenschluss mit Ägypten in der „Vereinigten Arabischen Republik“ gewinnen, angesichts des Größenverhältnisses ein bedeutendes Souveränitätsoffer Syriens. Seither richtet sich das Interesse insbesondere auf den Libanon und trübt auch das Verhältnis zu den VN. Diese beklagen eine mangelhafte Kooperation mit dem von ihnen eingesetzten Hariri-Tribunal und andererseits eine zu enge Kooperation mit der libanesischen Hisbullah-Miliz, so wie sie auch mit der palästinensischen Hamas besteht. Darauf werden wir, wenn wir jetzt zu den Nachbarn kommen, noch einen Blick werfen.

**3.** Die **Türkei** ist muslimischer, aber nicht arabischer Staat. Immerhin, die Sprache hat viele arabische Einschläge, die Schrift war bis zur Einführung der lateinischen im vorigen Jahrhundert ebenfalls arabisch. Nicht zuletzt wegen ihrer NATO-Mitgliedschaft und ihrer EU-Kandidatur wissen wir Europäer mehr über die Türkei als über andere muslimische Staaten. Die Türkei ist in der Region, die wir heute betrachten, bei weitem das größte (800.000 km<sup>2</sup>) und bevölkerungsstärkste (73 Mio Einwohner) Land.

Das Verhältnis Syrien – Türkei war und ist nicht spannungsfrei. Syrien betrachtet den von Frankreich der Türkei zugeschlagenen Sandschak von Alexandrette, zwischen Aleppo und der Mittelmeerküste, als genuin syrisch. Manche Karten verzeichnen ihn auch so. Aber an der Erlösung dieser Irredenta wird nicht gearbeitet. Ein gemeinsames Problem, das die beiden Staaten im Übrigen mit anderen Anliegen teilen, ist das der Kurden, die es ja auch in Syrien gibt. Lange Zeit gewährte Syrien dem PKK-Chef Özalan Gastrecht. Die PKK hat, soweit ich weiß, nie ihren antitürkischen Kampf um Autonomie oder Unabhängigkeit auf Syrien ausgeweitet, wohl weil die Zahl der Kurden dort viel geringer ist und sie auch kein nennenswertes, geschlossenes Siedlungsgebiet haben. Özalan aber wurde ausgewiesen und dieser Problemfall saniert. Schwieriger ist die Lösung der Wasserverteilung. Die Türkei ist Oberlieger für Syrien hinsichtlich des Euphrats und auch des Tigris, der aber nur ein

kurzes Stück Grenzfluss zwischen Syrien und dem Iraq ist, um dann in den Iraq zu fließen. Syrien beklagt türkische Staudämme, die die Stauung des Euphrats in Syrien, östlich von Aleppo, zum Assad-See behindern. Ähnliche Klagen kommen dann aus dem Iraq wegen der syrischen Wasserentnahmen. Euphrat und Tigris sind daher Modellfälle für Völkerrechtler und dort möchte ich sie nach diesen Andeutungen belassen.

Immerhin gibt es zwischen Damaskus und Istanbul jetzt Staatsbesuche und dergleichen. Die Türkei unterhält im Übrigen vergleichsweise gute Beziehungen zu Israel. Daran haben auch harsche Bemerkungen des türkischen Regierungschefs über den jüngsten Gaza-Feldzug nichts geändert. Insbesondere die türkische und die israelische Armee arbeiten zusammen. Die Türkei sieht sich auch in einer Vermittlerrolle zwischen Israel und bestimmten arabischen Staaten, so insbesondere Syrien hinsichtlich der Golanhöhe und der schon erwähnten Unterstützung von Hisbullah und Hamas (Vgl. „Assad: Wir standen sehr kurz vor direkten Gesprächen mit Israel“, FAZ v. 19. 3. 2009, S.6).

**4.** Der **Iraq** ist nächst der Türkei der größte Staat unserer Region. Seine Bevölkerung ist zu 97 % muslimisch, 2/3 sind Schiiten, 1/3 Sunniten. Im Norden leben die 4 – 5 Mio Kurden, im Süden die nach dem Iran blickenden Schiiten, in der Mitte Sunniten. Die Osmanen hatten daraus 3 entsprechende Vilayet (Provinzen) gemacht und diese gegen Autonomiewünsche verteidigt.

Die Amerikaner haben für ihre Truppen, die noch bis 2011 in nennenswerter Stärke im Lande bleiben sollen, ein Stationierungsabkommen geschlossen, zuvor aber noch den Kurden des Iraq im Norden eine weitgehende Autonomie gewährt. Diese hat nun bei den Kurden in der Türkei und im Iran, die ihrerseits größere kurdische Minderheiten haben, Wünsche nach einem vergleichbaren Status geweckt. Auch die syrischen Kurden kommen in die Versuchung, Anschluss- und Autonomievorstellungen nachzugehen.

Bis zur amerikanisch-britischen Invasion regierte auch im Iraq die Baath-Partei, die wir aus Syrien kennen. Die beiden Parteien waren jedoch intim verfeindet. Immerhin gab es genügend Verbindungen, um zunächst iraqischen Widerständlern in Syrien Ruheräume und sonstige logistische Hilfe zu gewähren. Gleichzeitig ergoss sich ein vornehmlich sunnitischer Flüchtlingsstrom in das benachbarte Land, und Syrien hat noch bis heute weit über eine Million Iraqis im Lande. Gottdank hat die

Rückwanderung eingesetzt. Auch die iraqischen Christen, Mandäer und Sabäer, die jetzt von der EU aufgenommen werden, kommen aus Syrien. Syrien scheint auch mit den neuen amerikanischen Nachbarn seinen Frieden gemacht zu haben; ich hatte schon die Politikerbesuche erwähnt. Eine Sonderrolle unter den Nachbarn Syriens spielt der Iraq wegen seines Erdölreichtums. Dieser liegt im Süden, also bei den Schiiten am Golf, und im Norden unterhalb des kurdischen Autonomiegebiets. Der erdöl-höfliche Raum von Kirkuk, aus dem Saddam die Kurden vertrieben hatte, wird schon aus diesem Grunde heute von ihnen reklamiert. Während Jordanien und die Türkei hinsichtlich ihrer Ölversorgung auch unter den von den VN über den Iraq Saddam Husseins verhängten Sanktionen litten und vom Sicherheitsrat Hilfen forderten, scheint Syrien weniger betroffen gewesen zu sein. Schließlich gibt es noch das schon erwähnte Verteilungsproblem bei Wasser. Dies scheint mir im Iraq weniger dringlich zu sein, weil er Zuflüsse aus dem Zagrosgebirge hat und die beiden großen Ströme, Euphrat und Tigris, das Land seiner Länge nach durchqueren. Insgesamt jedoch dürfte noch auf längere Zeit der Iraq ein problematischer Nachbar bleiben.

**5.** Mit **Jordanien** nähern wir uns, im Wortsinn gefährlich, der südlichen Problemzone. Das Westufer des Jordan, auch Westjordanland, das vorher jordanisch war, ging 1967 ebenso wie Ost-Jerusalem verloren und wurde von Jordanien einige Jahre später offiziell aufgegeben. Jordanien ist jetzt halb so groß wie Syrien und hat etwa ein Drittel seiner Einwohner. Von ihnen sind gut 90 % Muslime und 65 % Palästinenser! Ein Teil von ihnen sind Vertriebene. Zusammen mit anderen Palästinensern haben sie in den 70er Jahren versucht, Jordanien ganz in ihre Hand zu bekommen. Der damalige König Hussein hat in dem, was die Palästinenser seither den „Schwarzen September“ nennen, mit Hilfe loyaler Beduinenstämme die Usurpatoren vernichtet oder vertrieben, Von den Vertriebenen ist die Mehrheit in Syrien (etwa ½ Mio) und im Libanon angekommen.

Die Affinität zu den Palästinensern ist natürlich in der jordanischen Bevölkerung geblieben. Die Regierung unterstützt den Kampf gegen den Islamismus, den alle ihre Nachbarn führen. So sind auch ihre Beziehungen zur Hamas gespannt. Ihr wird vorgeworfen, Waffen nach Jordanien zu schmuggeln. Der Al Qaida Führer Sarkawi ist Jordanier und mit seiner Organisation für mehrere Terroranschläge 2005 auf Hotels in der Hauptstadt Amman verantwortlich gewesen. Mit Israel hat noch König

Hussain 1994 einen Friedensvertrag geschlossen. Ich glaube nicht, dass die Mehrheit der Bevölkerung hinter diesem Frieden steht; der Waffenstillstand hätte ihr, glaube ich, genügt. Die hohe Arbeitslosenquote von bis zu 25 % macht zu schaffen, wenn auch wegen der unsicheren Lage im Iraq Amman zu einer Drehscheibe für den regionalen Handel sich entwickeln konnte. Von Syrien unterscheidet sich Jordanien durch den Friedensvertrag mit Israel und dadurch, dass es seit der Aufgabe des Westjordanlandes keine Irredenta, vergleichbar dem Golan, hat.

6. Damit sind wir geographisch und außenpolitisch im Nadir der südlichen Problemzone im Umkreis Syriens, nämlich in **Israel** angelangt. Das Land hat 1/10 der Größe Syriens und 1/3 (ca. 7 Mio) seiner Einwohner. 4/5 sind Juden, ein sehr knappes Fünftel arabische Muslime. Bis auf wenige Autochthone sind die Israelis Neulinge in der Region und kommen – das ist wichtig - nicht aus der Nachbarschaft sondern aus Übersee. Falls sie sich in die Region haben einpassen wollen, ist ihnen das bis heute nicht gelungen. 50 Jahre lang hat etwa in den Vereinten Nationen die für sie zuständige Regionalgruppe „Asien“ Israel nicht aufgenommen. Seit ein paar Jahren sind sie provisorisches Mitglied der Westeuropäischen Regionalgruppe. In Israel und um es herum gab und gibt es mehrere VN-Programme und -Missionen wie UNRWA (seit 1948 für die Palästinenser), UNTSO (seit ebenfalls 1948 für die Überwachung des damals geschlossenen Waffenstillstands), UNDOF (seit 1974 auf dem Golan) und UNIFIL (ebenfalls seit 1974 im Südlibanon). Sie alle sind, so will mir scheinen, vergebliche (und kostspielige) Versuche, Ausläufer des israelisch-palästinensischen Konflikts einzuhegen. Wir Alle wissen Einiges über diesen Konflikt und deshalb will ich mich darauf beschränken, nur das Wichtigste in Erinnerung zu rufen.

Israel hat sich als stärker erwiesen als seine Nachbarn zusammen. Wichtig ist hierbei die amerikanische Unterstützung, die seit langen Jahren nahezu bedingungslos gewährt wird. Zudem hat Israel Nuklearwaffen. Es ist nicht gewillt, dieses Alleinstellungsmerkmal in der Region zu teilen und hat Anlagen im Iraq (Osiraq, 1981) und in Syrien (Al-Kibár, 2007) zerstört; nach syrischen Angaben hat es sich bei Al-Kibar aber nur um eine ‚Raketeneinrichtung‘ gehandelt. Iranische Anlagen könnten folgen. So wie das jordanische Ostjerusalem hat Israel auch die syrische Golanhöhe erobert und annektiert. Diese Annexionen sind völkerrechtswidrig und auch Deutschland erkennt sie nicht an.

Besonders ungut ist die Situation der Palästinenser. Ihre Regierung hofft auf die seit 1948 vorgesehene Zweistaatenlösung. Gerade hat auch Frau Clinton diese wieder eingefordert. Den Gazastreifen hat Israel zwar geräumt, aber die 360 km<sup>2</sup> werden stranguliert gehalten, ohne See- oder Flughafen und ohne freie Zufahrt über Land. Im Westjordanland, das ebenso eingeschnürt ist, gibt es ca. 600 israelische Kontrollposten, welche die Zirkulation erschweren oder unmöglich machen. Noch schlimmer sind die ständig wachsenden und ebenfalls völkerrechtswidrigen Siedlungen mit ihrem eigenen Straßennetz und einem um ein Mehrfaches höheren Wasserverbrauch. Eine gleichberechtigte Wasserteilung mit den Palästinensern existiert nicht. Die seit 1948 erfolgenden Landenteignungen gehen weiter. Und seit 7 Jahren gibt es die Mauer, die weitgehend auf palästinensischem Gebiet entstanden ist. Der FAZ-Korrespondent vermutet, dass neben der Landnahme auch Schikane helfen sollen, die Palästinenser aus ihren Gebieten zu vertreiben. Feldzüge wie der Gazakrieg im vergangenen Januar werden auch, und ich betone auch, von Israel gegen Zivilisten geführt (Vgl. „Wehrlose Menschen getötet“, FAZ v. 20.3.2009, S. 8). Ebenfalls VN-Posten werden angegriffen.

All das hat dazu geführt, dass in der Region die Regierungen Israel fürchten und die Straße es hasst. Das gilt in besonderem Maße für die Palästinenser, die mit Raketenbeschuss und Selbstmordattentaten die israelische Bevölkerung angreifen. Bei freien Wahlen haben die Palästinenser in Gaza 2005 eine Hamas-Mehrheit gewählt, die seit 1987 als „Bewegung des islamischen Widerstands“ den Kampf gegen Israel auf ihre Fahnen geschrieben hat und ihn, wie wir gerade im Januar wieder gesehen haben, ohne Rücksicht auf eigene Verluste führt. So hat sie auch im Juni 2007 die mit ihr konkurrierende Fatah im Gazastreifen in einem blutigen Bruderkampf ausgeschaltet.

Syrien gehört, trotz einem Waffenstillstand seit 1973, zu den hartnäckigen Gegnern Israels. Es will den Golan zurückbekommen und versucht, Druck auszuüben, indem es antiisraelische Bewegungen unterstützt. Obwohl vermittelte Gespräche weit gediehen sein sollen (s. oben, S. 4, vor 4.), wurden sie durch den Gaza-Feldzug unterbrochen. In Damaskus residieren der Chef der palästinensischen Hamas-Bewegung und andere radikale palästinensische Gruppierungen. Sie werden ebenso wie die libanesische Hisbullah-Miliz von Syrien unterstützt, das in dieser Unterstützung mit Iran kooperieren dürfte. Man darf aber hoffen, daß gegen den

Golan Syrien zu weitgehenden Änderungen in seinen Beziehungen zu antiisraelischen Gruppen bereit wäre.

„Frieden gegen Land“ ist seit dem arabischen Friedensplan von 2002 ein beliebter Slogan. Wenn Frieden und Land in einem Austauschverhältnis stehen, dann muß die völkerrechtswidrige israelische Landnahme mit Krieg bezahlt werden! Und solange die Siedlungen weitergehen, werden wir mit andauerndem Krieg rechnen müssen.

7. Von Europa aus gesehen ist der **Libanon** Syriens Vorgarten. So sieht es auch Syrien! Hier hat die französische Grenzziehung besonders komplexe Verhältnisse geschaffen. In Damaskus hatte der osmanische Pascha residiert; er regierte auch die Bewohner des Libanongebirges (meistens Drusen und maronitische Christen), ferner die Bewohner der sog. „levantinischen Leiter“ (d.h. der Hafenstädte von Antakia – dem antiken Antiochien - bis nach Tyrus, dort meistens orthodoxe Christen und Sunniten) sowie das meist von Schiiten bewohnte südliche Binnenland.

Der heutige Libanon ist halb so groß wie Israel, hat also etwa 1/20 des syrischen Territoriums (10.000 km<sup>2</sup>) mit ca. 4 Mio Einwohnern. Von ihnen dürfte die sehr knappe Hälfte schiitisch sein, wozu noch einmal ca. 20% Sunniten und Drusen kommen, um insgesamt ca. 70 % Muslime auszumachen. Die verbleibenden 30 Prozent teilen sich die verschiedenen Ostkirchen. Allein in Beirut gibt es 2 „Patriarchen von Antiochien und dem gesamten Orient“ (3 weitere in Damaskus), dazu den armenischen „Katholikos von Kilikien“. Sie alle betrachten uns „Lateiner“ als Parvenüs. Auch im Libanon lebt man gefährlich, insbesondere als Politiker. Viele von ihnen wurden seit dem Bürgerkrieg von 1974 an Opfer von Mordanschlägen. Als Auftraggeber werden immer wieder die gegnerische libanesische Partei und/oder Israel und/oder Syrien genannt. Wie komplex die Verstrickungen sind, kann man daran sehen, dass ein maronitischer, also zur katholischen Kirche gehörender Parteiführer von einem libanesischen Gericht wegen eines Sprengstoffanschlages auf eine maronitische Kirche, also eine Kirche seines eigenen Bekenntnisses, lange Jahre in ein Sondergefängnis im libanesischen Verteidigungsministerium geschickt wurde (aus Furcht vor Befreiungsversuchen) und nunmehr wieder als Angehöriger der libanesischen Nomenklatura agiert (Samir Geagea).

Die bewaffnete schiitische Miliz „Hisbullah“ (im Koran die „Partei Allahs“), die mittlerweile einen politischen Arm in Parlament und Regierung hat, führt seit den 80er Jahren einen „Befreiungskampf“ gegen Israel. In diesem Kampf findet der

Hisbullah die zumindest rhetorische Unterstützung Syriens und des Irans. Insbesondere der Iran dürfte sich nicht nur auf Worte beschränken. Der Hisbullah kämpft jetzt um 2 libanesischen Irredenta: Erstens um die sog. Schabaa-Farmen, etwa 50 km<sup>2</sup> am Berge Hermon, also am Golan, die möglicherweise vor der Grenzziehung durch Frankreich einmal syrisch waren, nun aber zwischen Syrien und Libanon unstreitig libanesisch sind, und zweitens um Land, das den Bewohnern eines halben Dutzends Dörfer an der libanesisch-israelischen Grenze gehörte, die 1948 aufgegeben wurden.

Ihre eigenen Gründe für den Kampf gegen Israel haben einige Hunderttausend Palästinenser, die in großen Lagern an den Sprossen der „levantinischen Leiter“, also in der Nähe der libanesischen Hafenstädte, ihr dürftiges Dasein fristen. Sie sind in Wellen seit 1948 ins Land gekommen, meistens Sunniten, kämpferisch, und haben die religiöse Gewichtsverteilung durcheinander gebracht. Am libanesischen Bürgerkrieg haben sie teilgenommen. Die politisch Aktivsten wurden 1982 zusammen mit Arafat durch die israelische Invasion nach Tunesien vertrieben. Ca. 1.000 palästinensische Männer, Frauen und Kinder wurden damals Opfer des maronitischen Massakers im auch heute noch existierenden Palästinenserlager Sabra und Schatila. Scharon, der die maronitische Miliz hierbei mit der Tsahal logistisch unterstützte, musste als Verteidigungsminister seinen Hut nehmen (Kahan-Bericht), um später als Premierminister zurückzukehren. Ähnlich wie vor dem „Schwarzen September“ in Jordanien waren auch im Libanon die Palästinenser damals in Konkurrenz zur libanesischen Staatsgewalt getreten und sind deshalb bis heute wirklich nicht beliebt. Die Israelis waren durch die Vertreibung der militantesten Palästinenser um Arafat bei den libanesischen Christen durchaus angesehen, zwischen 1982 und 1984 wurde vom maronitischen Präsidenten sogar der Text eines Friedensvertrages ausgehandelt, der dann im Bürgerkrieg unterging. Mittlerweile hat nach meinem Eindruck Israel diese Sympathie durch Ereignisse während der Besetzung des Südlibanons bis zum Jahre 2.000 (ich erwähne nur das berüchtigte Foltergefängnis von Chiam) und durch die Bombardements der auch für die christlichen Regionen wichtigen Infrastruktur im Kampf gegen den Hisbullah weitgehend verloren.

Syrien hatte Schwierigkeiten, einen unabhängigen Libanon anzuerkennen, ähnlich, wie wir sie hinsichtlich der DDR hatten: Der Libanon war, wie eben gesagt, Teil Syriens gewesen. Es gibt noch heute im Libanon die Soziale Nationale Syrische

Partei, die für die Rückkehr zu Syrien eintritt. 1976 schickte Syrien auf Einladung des schon damals bedrängten libanesischen Präsidenten 25 – 30 Tausend Soldaten ins Land, die bis zu ihrem Abzug auf Drängen des VN-Sicherheitsrates (April 2005) nach der erwähnten Ermordung des ehemaligen libanesischen Ministerpräsidenten Hariri (14. 2..05) im Lande das Sagen hatten. Ein libanesischer Präsident tut immer noch gut daran, syrienfreundlich zu sein. Erstmals überhaupt haben allerdings zum letzten Jahreswechsel Libanon (Michel Khouri, Dezember 2008) und Syrien (Februar 2009) endlich Botschaften ausgetauscht – ein ganz bedeutender syrischer Politikwechsel! So kräftig Syrien bislang im Libanon mitgemischt hat, international sind die beiden Länder stets loyal und gar freundschaftlich aufgetreten. Wir wollen hoffen, dass dies so bleiben kann, wenn jetzt (1. März) in Den Haag der VN-Sondergerichtshof das Verfahren zur Ermordung Hariris aufnimmt. Die diesbezüglichen Ermittlungen wurden übrigens von einem deutschen Staatsanwalt (Mehlis) begonnen, der im schon erwähnten „La Belle“-Verfahren die Anklage vertrat.

**8.** Von **Zypern** schließlich wird Syrien durch eine Seegrenze getrennt. Die Insel ist knapp so groß wie der Libanon, hat  $\frac{3}{4}$  Mio Einwohner, wovon wiederum gut  $\frac{3}{4}$  griechisch-orthodox sind. Gute 10 % sind muslimische Türken. Außerdem gibt es eine bedeutende britische Militärbasis. Vor allem der griechische Teil dient den von Krieg und Bürgerkrieg heimgesuchten Einwohnern der Levante als Ruhe- und Durchgangsraum.

Die Teilung der Insel in einen griechischsprachigen, allseits anerkannten, und einen türkischsprachigen, nur von der Türkei anerkannten Teil spielt für die Region, die wir betrachten, wohl nur eine geringere Rolle. Da Zypern, d.h. der griechischsprachige Teil, EU-Mitglied ist, geht viel legaler und gelegentlich auch illegaler Handel über die Insel. Die Seeüberwachung zur Unterstützung von UNIFIL bei der Verhinderung des Waffenschmuggels in den Libanon, in der auch Deutschland mitmacht, hat ihr Hauptquartier auf der Insel. Über die syrisch-zypriotischen Beziehungen weiß ich nichts Genaueres. Ich schließe daraus, dass sie gut sind!

**9.** Damit bin ich am Ende unseres Rundgangs. **Zusammenfassend** möchte ich sagen, dass jeder Staat, den wir betrachtet haben, seine ganz erheblichen Probleme hat, dass aber der israelisch-palästinensische Dauerkonflikt diese Probleme weithin überlagert und sie färbt. Israel sitzt bei allen Transaktionen in der Region als

steinerner Gast mit am Tisch. Der Konflikt absorbiert in der Region, und nicht nur dort, soviel Energie und er enthemmt in seiner Bitterkeit beide Seiten so weit, daß die arabischen Staaten, also zunächst einmal ohne Israel, in ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung nur im Schneckentempo vorankommen können. Gelegentlich geht es auch wie bei der Echternacher Springprozession Schritte zurück. Aber auch Israel ist im Innern betroffen, wenn man den Ausspruch eines israelischen Arabers bedenkt: "Was soll ich tun? Mein Land führt Krieg gegen mein Volk!"

Syrien als bedeutende Mittelmacht kann sich dem Allen m. E. nicht entziehen, jedenfalls nicht, solange es sich noch um die Rückkehr des Golan bemühen muß. Jeder Waffengang, auch wenn er nur zwei Kriegsparteien hat, wirft die gesamte Region zurück. Wer hört denn noch von der Mittelmeerunion? Welches Land findet während einer Waffenruhe Zeit für innere Reformen, etwa in Richtung Menschenrechte oder weiterer Demokratisierung? Wer mag denn, umgeben von Streubomben, über Klimafragen oder Wasserverteilung Einigung suchen?

Will sich die Region voranbringen, muss Friede geschlossen werden: Das setzt nach meiner festen Überzeugung voraus die Beendigung und Rückführung der völkerrechtswidrigen israelischen Landnahme. Land gegen Frieden! Hier wird es nicht ohne eine beherzte Einmischung der großen Verbündeten Israels gehen.

In Münster, in der Stadt des Westfälischen Friedens, möchte man eine Medaille von 1648 zitieren: Pax optima rerum!

Danke!